Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 23 (1920-1921)

Artikel: Die Kunstsammlung Oscar Miller-Biberist
Autor: Reitz, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749750

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE KUNSTSAMMLUNG OSCAR MILLER-BIBERIST

„Ins Irrenhaus könnt ihr mich bringen, wenn ich einmal anfangen sollte, Bilder zu kaufen!“

So oder ähnlich sprach sich in den Neunziger Jahren Oscar Miller aus Biberist, der bekannte Industrielle und großzügige Förderer der Schweizerkunst, aus, als er gefragt wurde, wann *er* denn endlich einmal von seinen Schwarzweiß-Liebhabereien zur Farbe übergehen wolle? „Ins Irrenhaus“ deshalb, weil Miller seine Leidenschaft für die Farbe kannte und weil ihm gewissermaßen davor bangte, ihr Genüge zu tun.

Und doch. Wenige Jahre später war er schon im Besitz einiger „Farbenwerke“: eines Hans Thoma, eines Albert Welti, verschiedener Worpsweder Künstler. Dazu kam die Entdeckung Hodlers, oder vielmehr die Erweckung Millers zu Hodler, und durch diesen die Bekanntschaft mit Cuno Amiet. Und von ihnen beiden erwarb er sich Bilder; Bilder nicht etwa willkürlicher Wahl, sondern Bilder, die ihn durch ihre Farben und Linien, durch ihre Flächenkunst irgendwie fesselten. Hinzu kamen Gemälde von Giovanni Giacometti, dann Hans Berger, Albert Trachsel, René Auberjonois, Alexandre Blanchet, Otto Roos, Paul Klee, Ernst Morgenthaler usw. Die Sammlung wuchs und wuchs, bis dass ein Vierteltausend Werke beisammen waren und das Haus des Sammlers eine unerhört lebendige, farbenlodernde Ausschmückung aller Räume besaß.

Zum ersten Male wurde diese weithin berühmte, ungemein reichhaltige Sammlung jetzt in der Berner Kunsthalle öffentlich ausgestellt; bis in den letzten Winkel waren die Ausstellungsräume angefüllt! Und vom Hauptsaal bis in den hintersten Winkel des Untergeschosses — durch alles hindurch wehte der Atem einer in sich geschlossenen Persönlichkeit, pulste der warme Blutstrom eines begeisterten Herzens.

Das ist es vor allem, was diese Sammlung Miller so eindrucksam, so wesenhaft macht: ihre *innere Einheitlichkeit.* Man sieht es und, was weit wichtiger noch ist: man fühlt es, dass hier nicht irgend ein Reicher in irgendwelchen guten Launen sich Bilder zusammengekauft hat, nur um den gönnerhaften Mäzen zu

spielen oder um eine Sammlung berühmter Namen beieinander zu haben. Wenn ihm die Zeit nun auch Recht gegeben hat, — als er sich die ersten Hodler erstand, begann erst dieses Künstlers Aufstieg, und als er gar die ersten Amiet-Gemälde in sein Haus brachte, da tobte um des Künstlers Namen noch der Sturm der Entrüstung. Also konnten nicht irgendwelche spekulativen Absichten und Hintergedanken den Sammler jucken, gerade diese und nicht andere, damals vom Erfolg getragene Künstler zu bevorzugen.

Mehrfach hat sich Oscar Miller mit den Problemen der Kunst, mit den Fragen von Stoff und Form, von Farbe und Linie und Fläche usw. in äußerst anregenden Schriften auseinandergesetzt (*Von Stoff zu Form,* Essays, IV. Auflage 1913, Huber & Co., Frauenfeld; *In Fläche und Farbe,* ebenda 1907, usw.). Auch diese geistvollen Untersuchungen atmen echte Herzensleidenschaft für die Kunst.

Es würde zu weit führen, wollte ich die Grundanschauungen Millers aus diesen Schriften hier wiederzugeben versuchen. Wer aber seine Sammlung aufmerksam prüft, wer sie nicht so sehr als ein zufälliges Zusammentreffen einiger beliebiger Künstler, sondern als ein in sich Ganzes, als die Manifestation eines persönlichen Kunstwillens auffasst, der fühlt bald heraus, in welchem Verhältnis Miller zur heutigen Kunst steht. Nämlich in diesem: „Die Malerei als Herrlichkeit von Farbe und Linie in der Fläche ...“ zu erleben. Miller versenkt sich immer und immer wieder in die Eigenwerte seiner Bilder, und das Geheimnis, welches ihm „das Erleben jeden Bildes stets zu einem neuen, unerschöpflichen Fall macht“, ist eben dies: dass er sich vor dem Gemälde gewissermaßen auflöst, bis dass er nur noch Auge ist, das sich rückhaltlos dem Werke hingibt und daher auch rückhaltlos alles in dem Werk Gebannte aus diesem heraustrinkt. Denn auch im Kunst-Erleben gilt der Satz: dass nur die geöffnete Hand auch empfangen kann. In dieser wahrhaft künstlerischen Selbstlosigkeit und Demut liegt die Erlebnisfähigkeit und Erlebniskraft Millers. Nicht umsonst prägte er in seiner Broschüre *In Fläche und Farbe* den so vielsagenden Ausspruch: „In jeder Halbheit, die wir begehen, geben wir ein Ganzes preis“.

Die Sammlung Miller ist denn auch das Werk eines *Künstlers.* Nein, nicht nur eines Kunstliebhabers, sondern tatsächlich eines

Künstlers! Denn sie stellt sich als lauterer Ausdruck einer Persönlichkeit dar, als Ausdruck einer Weltanschauung. Und wo eine Weltanschauung sich so eindringlich gestaltet, dass sie als lebendige Tat wirkt und zündet, da geschieht Kunst.

Doch auch als Ausdruck einer Entwicklung kann die Sammlung Miller gewertet werden. Denn sie blieb nicht starr, sondern spiegelte stets den Grad der Kunsterkenntnis Millers wieder. Mit einer Ehrlichkeit, die gewissen Leuten unbegreiflich, ja schade zu sein scheint, hat Miller im Laufe von dreißig Jahren seine Sammlung gemodelt: überaus wertvolle Hodler-Gemälde entfernte er (bis auf drei herrliche Stücke) wieder aus seinem Besitz, um sich immer mehr der reinen Gefühlswelt der Farbe und dem Schauwert des Dekorativen, um sich also immer leidenschaftlicher der Kunst Amiets hinzugeben. Als Folge seines „unbewussten Strebens nach künstlerischer Einheitlichkeit unter seinen Sachen" verschwanden auch Frölicher, Welti, Thoma usw.

Man kann die Ausschaltung zum Beispiel der Hodler-Bilder als bedauerlich betrachten oder nicht, — auf jeden Fall zeugt sie für die seltene und nicht hoch genug zu schätzende Ehrlichkeit Millers, des Sammel-Künstlers, der Einheitlichkeit anstrebt. So ist sein Kunstschatz im überwältigenden Hauptteil eine Sammlung ausgesuchter Amiet-Bilder geworden, worunter sich neben einigen großen Obsternten und üppigen Blumengarten-Gemälden Meisterwerke wie etwa das große Winterbild weiß in weiß oder die entzückende Löwenzahnwiese („Gelbe Mädchen" 1905) oder das packend einheitliche Selbstbildnis gelb in rot (1907) oder die von lauter Reife gesättigte Rote Obsternte (1912) befinden.

Neben der ursprünglichen, elementaren und doch so herrlich reinen Farbigkeit eines Amiet, dessen Bilder man — wie Miller es tut und verlangt — von aller Gegenständlichkeit losgelöst rein dekorativ, als Ornamente genießen kann, als strahlende Farbenmusik, — neben Amiet hat die zwar an Amiet geschulte, dekorativ fein empfundene, aber etwas düster anmutende Kunst eines Hans Berger nicht eben leichten Stand. Und doch wirkt auch diese Moll-Tonart neben Amiets blanker Dur-Musik als Ausdruck irgend eines Wesenszuges des Sammlers organisch; denn auch Bergers Bilder sind, was Miller vor allem sucht und was ihn ergreift, in sich einheitlich. Dies ist auch bei Otto Roos, vor allem

aber bei dem höchst eigenartigen Künstler Albert Trachsel der Fall. Trachsels rein ornamentale Aquarelle, wie etwa die beiden Fassungen der „Woge“ oder auch „Vineta“, entsprechen vielleicht am klarsten den Kunstanschauungen Millers; denn sie geben sich dem rein malerisch schauenden Auge als Verkörperung höchster Flächenkunst. Aber auch die ganz hervorragende „Toilette“ von Auberjonois, ein in seiner Einheitlichkeit wohl einzig dastehendes Gemälde, oder die beiden wundervollen Mädchenakte von Blanchet, auch der braune Akt von Valloton, oder die das flimmernde Licht farbig dekorativ verwertenden Bilder „Familienbild“ und „Pilzstillleben“ von Hermann Huber, natürlich auch Giovanni Giacomettis „Fiammetta“ und „Bauer“, aber auch die kindhaft reine Kunst eines Paul Klee und die Malerei Ernst Morgenthalers fügen sich den Anschauungen des Sammlers organisch ein. Sein künstlerisches Temperament führt hier den Oberbefehl und eint die verschiedenen Künstlerindividualitäten zu einem geschlossenen Ganzen.

Die überwältigende Wirkung dieser persönlich geprägten Sammlung geht eben von diesem einheitlichen Willen aus, von der um den Marktwert der Bilder unbekümmerten Begeisterung eines Herzens, von der Überzeugungskraft der Kunstliebe dieses ungewöhnlichen Sammel-Künstlers.

* * *

Wir haben in der Schweiz mehrere namhafte Privat-Kunstsammler. Die Millersche Sammlung aber ist meines Wissens die erste, die in unserm Lande öffentlich gezeigt ward. Diese Ausstellung hat weit größere Bedeutung, als man vielleicht zunächst anzunehmen gewillt ist. Miller durfte, ja musste seine Sammlung um so eher ausstellen, als sie ein *Vorbild* ist. Wenn jemand, so hat Miller das Recht zu sagen: wie man eine Privatsammlung anlegt, damit sie nennenswert und wahrhaft wesentlich werde. Und so tut sie auch überzeugend dar, dass — cum grano salis! — den Wert, die Lebendigkeit einer Privatsammlung nicht so sehr der Name der darin vertretenen Künstler, als vielmehr die Kraft der künstlerischen Persönlichkeit ihres Sammlers ausmacht.

Grundsätzliche Bedeutung kommt der Schaustellung dieser Privatgalerie im Hinblick auf die schweizerische Kunst zu. Heute, da der in Militärschulden ertrinkende Staat für sein höchstes Gut,

für die Kunst, nur noch ein klägliches Almosen übrig hat, heute ist es dreifach wichtig für das Fortbestehen unserer Kunst, dass weithin sichtbar gezeigt werde, wie Hingabe und Liebe private Sammlungen schaffen können. Unsere im Volk vielfach so sehr zu Unrecht verschrieene Kunst verdient es wahrlich, weiterzuleben. Und es wäre nun endlich an der Zeit, dass Gottfried Kellers bittere Feststellung, „die Schweiz sei ein Holzboden für die Kunst", Lügen gestraft würde. Niemand würde sich über diese Widerlegung inniger freuen als gerade Keller.

Die Angst, dass in unserm kleinen Lande nur einerlei Privatsammlungen möglich seien, ist müssig. Wer an den schweizerischen Kunstausstellungen, etwa im Turnus und im Salon, die Augen auftut, wer die Werke möglichst ungehindert auf sich wirken lässt, der wird zu seinem Erstaunen erkennen, dass der Möglichkeiten unzählige sind. Unsere Kunst ist nicht arm; wir haben unter den tüchtigen Künstlern die verschiedenartigsten Temperamente. Und aus all diesen Dutzenden, vielleicht gar Hunderten von Individualitäten können Sammellustige, sofern sie nur Liebe und einigermaßen persönliche Einstellung zur Kunst haben, ebensoviele unter sich verschiedene Künstler-Gruppierungen vornehmen. Und keine dieser Gruppen brauchte der andern an Eigenart und Lebendigkeit nachzustehen.

Natürlich, die Mittel... Aber die Geldfrage dürfte hier eigentlich gar nicht berührt werden. Denn wer aufrichtige Liebe zur Kunst hat, wahrhaft Freude an Bildern und Skulpturen, der findet auch das Geld dazu. Und was lässt sich Beglückenderes wünschen, als sein Haus von Zeugen höheren Lebens, höheren, reineren Willens durchsonnt zu wissen? Ist nicht Geistigkeit gleichbedeutend mit Liebe und Freudigkeit?

Für die schweizerische Kunst wäre viel Gutes getan, wenn auch andere bestehende oder im Werden begriffene Privatsammlungen möglichst vielerorts gezeigt würden. Das brächte Schwung und Triebkraft in unser Kunstleben und würde auf Zaghafte ermutigend wirken. Noch einmal: von jedem Standpunkt aus ließen sich durchaus eigengeartete Privatsammlungen schaffen, zum Segen der Schweizerkunst und -künstler.

Wo ein Standpunkt ist, wo ein Herz glüht, wo leidenschaftliche Kunstfreude lebt und treibt — wie bei Oscar Miller —, da

sind die Vorbedingungen erfüllt, die zu einer wertvollen, weil persönlich beseelten Sammlung führen.

Der wahre Sammler ist, wie Miller, Mitkünstler und Mitschöpfer.

BERN WALTER REITZ

□□□

WIDMUNG

(Für ***)

Von HERMANN KESSER

Oh dein Blut! Deine Feuergarben!
Oh deiner Stimme blühende Farben!
Der Hauch deiner Fluten! Dein Liebesgesicht!
Dein sprühendes Herz! Dein himmlisches Licht!

Was wird aus mir?
Gewesen bin ich ein taumelndes Meer,
Schaum war ich für Wind und Nacht.
Wo flog ich hin? Wo kam ich her?
Immer wieder bin ich in kahlem Mondland erwacht,
Aus blauen Strahlen erfrorener Lust,
Rauhreif war um meine starre Brust.
Auf schwarzen Wassern kreiste ich,
Ein trunkener bleicher Schwimmer,
Sank und stieg,
Wollte zerfließen,
Und sehnte mich immer,
Bis wir zusammenstießen.

Oh dein Blut! Dein liebender Strom!
Es glüht über uns ein seliger Dom,
Hundert Orgeln zärtlich singen:
Gib deine Hand mir! Wir wollen schwingen,
Wir hauchen, sprühen und fluten zusammen!
Flügeltürme sind wir und Purpurflammen,
Lodern empor zum hohen Sonnenlauf,
Der neue Tag geht mit uns auf!

□ □ □